

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und sozialpolitischen Teil:
Georg Bismann in Stolp.
Verantwortlich für den literarischen Teil: Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Truck und Verlag von J. W. Neumann, Neudamm
in Stolp.
Preis pro Jahr 18, Postgebühren 2, halbes Jahr 10, Einzelnummern 1.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf., Ferner mit 34 Nummern Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Abdruck des Textes für die Anzeigen des Vorpostens oder deren Raum für die Anzeigen des Vorpostens oder deren Raum 3 Pf.

Nr. 122

Donnerstag, den 25. Mai

1911

Himmelfahrt.

In Einschnitt im Merkei des Werktags, ein Festtag mitten in der Woche! Wo wird er wohl froher begrüßt, als da, wo die Menschen im beständigen Kampf ums Dasein rastlos schaffen? Aus den Städten eilen sie gern hinaus ins Freie, sich an dem Drängen und Blühen in der Natur zu erfreuen, ahnungslos zu schauen, wie der Frühling, sich zu höchster Schönheit entfaltend, fast unmerkbar schon seine Herrschaft an den Sommer abzutreten beginnt. Und die Menschen, die draußen schaffend, in inniger Verbindung mit dem Naturlieben stehen, die machen auch gern eine Pause in ihrer Feldarbeit, und freuen sich am Schwellen und Wachsen ringsumher, das ihnen reiche Ernte verspricht.

So kommt es, daß der Himmelfahrtstag eine große Rolle spielt in der Reihe der Frühlingsfeste, die die Menschheit, nach langem Winterharm, fröhlich in Feld und Flur begeht. Seine Bedeutung als hoher christlicher Festtag mag vielfach darunter leiden, ist aber sehr wichtig einzuwickeln. Er bildet den Schlußpunkt in der gewaltigen Tragödie, die auf Golgatha begann und durch die Tiefen des Grabes zur Auferstehung und zum Licht führte. Nach dem der auferstandene Jesus noch einige Tage unter seinen Jüngern gemeyt hat, ging er auf übernatürliche Art, ohne noch einmal den zeitlichen Tod zu erleiden, von ihnen: „Er ward aufgehoben zusehends“, sagt die Apostelgeschichte, „und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.“ Mit diesem Abbruch seiner Erdenlaufbahn hatte Gottes Sohn sichtbar vor seinen Jüngern seine überirdische, göttliche Natur noch überzeugender erwiesen, als durch Tod und Auferstehung. Alle Zweifel mußten schwinden, der Sohn lehrte zur Herrlichkeit des Vaters zurück. Und wie er aufgenommen war in den Himmel, der nicht mit dem zu verwechseln ist, was wir mit dem wissenschaftlichen Begriff darunter verstehen, sondern der losgelöst ist von allen Raumbestimmungen) so, darauf vertrauten die Mitglieder der jungen christlichen Gemeinde felsenfest, würden auch sie ihm nachfolgen in lichte Höhen. Und in dieser beseligen Gewissheit traten sie mit verklärten Mienen den wilden Tieren in der Arena entgegen, beugten ihr Haupt am Kreuz, boten den Raden dem Schwert des Henkers. Nichts konnte ihnen etwas anhaben, denn ihnen stand der Himmel offen, in den der Meister ihnen vorangegangen war.

Und diese Himmelssehnsucht, die die Jünger und die erste Christenheit beherrschte und beselzte, sie lebt auch heute noch in der Menschheit, auch in denen, die im Himmelfahrtstag nur den Faschtag, nicht den Gedenktag an jene große Wunder sehen. Gläubigen und Ungläubigen, alle mit das Sehnen gemeinsam, das sie hinausheben will aus den dunklen Tiefen des Lebens zu hellen, reinen Höhen des Geistes. Auch der Wunderleugner kann dieses Wunder nicht wegwischen. In uns ringt und klingt etwas, das zurückstrebt von dieser Erde nach einer ferneren, ewigen Heimat. Wer diesem Klingen rauscht — und wer könnte ihm sein Ohr verschließen — dem läuten auf dem ganzen irdischen Pilgerwege Himmelfahrtsglocken, die mahnend und tröstend zugleich auf ein Ziel lenken, zu dem der mühsame Weg der Menschheit hinaufführt, in reine lichte Höhen.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Louise ist am Dienstag vormittag im Hofsonderzug auf der Station Wildpark eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen. Die Abperrungen, die der Polizeipräsident leitete, wurden sehr gelinde gehandhabt. Im Garten des Hofparks standen dicht gedrängt Automobile und Sesselpaare. Zum Empfang des Kaiserpaars und der Prinzessin Viktoria Louise hatten sich Prinz und Prinzessin August Friedrich und Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinz Joachim eingefunden. Prinz August Friedrich überreichte der Kaiserin ein großes Blumenstrauß. Nach einem Aufenthalt von einer Viertelstunde begab sich das Kaiserpaar im Automobil nach dem Neuen Palais. Prinz und Prinzessin August Wilhelm folgten im Automobil, während sich Prinz und Prinzessin August Friedrich nach Villa Ingenheim begaben. Auf der Fahrt nach dem Neuen Palais wurde das Kaiserpaar von dem Publikum stürmisch begrüßt. Der Kaiser dankte durch fortgesetztes Salutieren. — Bei seinem Aufenthalt in Köln war der Kaiser in allerbesten Laune. Zu dem Dirigenten des Kölner Männer-Gesangs-Vereins äußerte er: „Der Wein ist doch ein wundervolles Schmierungsmittel für die Räder. Bleiben Sie dabei.“ Nach dem Festmahl im Bürgerhaus nahm der Kaiser die Guldigung des Handwerks entgegen. Launig sagte der Kaiser zu dem Vorsteher der Handwerkskammer, einem Schuhmachermeister: „Das sind die Herren vom Leder!“ Auf die Vorstellung des Oberleiters der Uhrmacherinnung meinte er: „Dem Glücklichsten schlägt keine Stunde!“ Der Kaiser ließ sich dann die Einzelheiten der Domuhr erklären. Durch die Pracht der Illumination war der Kaiser sichtlich überrascht und meinte zu seiner Umgebung: „Die Kölner verstehen, Nachtstücke auf dem Rhein zu feiern.“

Der Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef von Oesterreich wird offiziell als gut bezeichnet. Der Kaiser sei nur noch heiter und habe Gutes zu sagen, doch sei kein Grund zu Besorgnissen. Meldungen aus privater Quelle lauten dagegen nicht unbedenklich.

Die Tagespolitik

Inland.

Deutschland und der amerikanische Schiedsgerichtsentscheid. Der amerikanische Staatsdepartement erklärte, der Entwurf des Schiedsgerichtsvortrages bilde die Grundlage, auf der Amerika mit jedem Lande in Unterhandlungen einzutreten bereit sei, das einen solchen Wunsch hat. Deutschland sei aufmerksam gemacht worden, daß derselbe Entwurf auch Deutschland zur Verfügung stehe, falls es dafür Interesse habe. Der Entwurf sei Frankreich und England zugegangen, nur weil beide den Schiedsgerichtsgedanken, den Taft in seiner Rede vom Dezember angeknüpft habe, zu erörtern wünschten. Von deutscher amtlicher Seite wird bestätigt, daß Deutschland diese Erklärung entgegengenommen hat und zwar mit sympathischem Interesse.

Die Entschädigungen aus dem Essener Meincideprozess sind jetzt spruchreif geworden. Dem Bergarbeiterführer Ludwig Schröder ist für die unschuldig verbüßte Unterjochungshaft und für die vom 3. Oktober 1895 bis 3. April 1898 unschuldig erlittene Buchhausstrafe vom Justizministerium eine Entschädigung von 5250 Mark zugesprochen worden. Bergmann Friedrich Thiel, der sechs Monate Gefängnis unschuldig verbüßte, erhielt 1000 Mark zugesprochen, er hatte 2000 beansprucht. Die Entschädigungen der übrigen Verurteilten sind noch nicht geregelt. Die Ansprüche des dauerndem Siechtum verfallenen Bureaubeamten Johann Meyer stellen sich auf 50 000 Mark.

Bei der Erloswahl zum preussischen Landtag im vierten Berliner Wahlbezirk wurde der fortschrittliche Kandidat Kreitling gewählt.

England.

Die britische Reichskonferenz hat am Dienstag ihre Sitzungen begonnen, denen am Tage vorher ein von 2000 Personen besuchtes Festessen vorausgegangen war. Die Konferenz soll vier Wochen dauern. Das Programm enthält u. a. einheitliche Münzwährung, die Londoner Seerechts-Declaration und vor allem die Zusammenfassung der Streitkräfte des Reiches. Dieser letzte Punkt erregt in der Öffentlichkeit die meiste Aufmerksamkeit.

Amerika.

Diaz schwer erkrankt. Die Situation in Mexiko wird durch die schwere Erkrankung des bisherigen Präsidenten Diaz von neuem recht verwickelt. Diaz, der angeblich an Blutvergiftung leidet, kann seinen Plan, sofort abzutreten und abzufahren, nun nicht ausführen. Madero hat alle Gewalt über die Rebellen verloren. Die Stadt Cuautla im Staate Morelos wurde von dem Räuberhauptmann Zapata unter der Flagge der Revolution eingenommen und geplündert, wobei es zu scheußlichen Szenen gekommen sein soll. Auch von Urupan und Michoacan werden ähnliche Vorfälle berichtet. Bei der Einnahme eines Ortes in dem letztgenannten Staate soll ein Kanadier ermordet worden sein.

Rassenkampf in Kapstadt. Die Bewegung gegen die Schwarzen ist in starker Zunahme begriffen. In der Stadt Bulawayo hat ein angeheuerer Bürger namens Lewis einen Zeitungsjungen, den er beschuldigte, mit seiner Tochter unzüchtig verkehrt zu haben, einfach niedergestochen. Er stellte sich dann den Behörden, man glaubt aber, daß er freigesprochen wird, da sich in Kapstadt kein Richter findet, der einen Weißen zum Tode verurteilt.

Afrika.

Moinier in Fez. Wie aus Tanger gemeldet wird, soll General Moinier ohne bemerkenswerten Widerstand zu finden, am Dienstag in Fez eingezogen sein. An der West-Brücke versuchten die Rebellen ihn erfolglos anzugreifen.

Heer und Flotte.

Heeresverfärkung in Oesterreich-Ungarn. Das neue österreichisch-ungarische Wehrgesetz behält die allgemeine Wehrpflicht und die Gliederung in Heer, Landwehr, Ersatzreserve u. s. w. bei. Für das Heer wird im allgemeinen die zweijährige Präsenzpflicht mit zehnjährigem Dienst in der Reserve normiert. Das Rekrutenkontingent beträgt jetzt für das Heer 103 100, für die österreichische Landwehr 19 770, für die ungarische Landwehr 12 500, zusammen 135 370. Künftig für das Heer 159 500, für die österreichische Landwehr 28 000, für die ungarische Landwehr 25 000, zusammen 212 500. Daher ein Plus von 76 930. Der Mannschaftspräsenzstand beträgt jetzt 293 800, dazu kommen für Standesvermehrungen 50 200. Künftiger Präsenzstand beim Heere 344 000. Die zweijährige Dienstzeit verursacht in Oesterreich-Ungarn eine einmalige Ausgabe von 48,3 Millionen, in Ungarn von 26,6 Millionen, zusammen von 74,9 Millionen Franken, von denen in den Jahren 1912 bis 1915 28,5 Millionen in das Budget einzustellen sind.

Soziales Leben.

Englische Bäckermeister in Berlin. Dienstaag trafen eine größere Anzahl englischer Bäckermeister-Vertreter der namhaftesten Bäckereien Englands und Schottlands in Berlin ein, um die Charlottenburger Bäcker-Ausstellung zu besichtigen und gleichzeitige Fühlung mit ihren deutschen Kollegen zu nehmen. Im Laufe dieses Sommers werden mehrere hundert englische Bäckermeister nach Deutschland kommen, um die bedeutendsten Betriebe in Nord- und Süddeutschland zu studieren.

Die reichsländliche Verfassung

Die reichsländliche Verfassung beschloß das Reichstagsplenum am Dienstag in seiner 12. Sitzung, nachdem fast fünf Monate seit der ersten Lesung vergangen waren.

Dieser lange Zeitraum ist hauptsächlich durch die an Zwischenfällen und unvorhergesehenen Änderungen reichen Kom-

mmissionsberatungen, an denen der Entwurf oft genug endgültig zu scheitern schien und so viele radikale Änderungen erfuhr, daß von der Regierungsvorlage nach den Kommissionsbeschlüssen eigentlich nicht mehr viel übrig blieb. Fünf Lesungen hat die Kommission vorgenommen, ein Unikum in der Geschichte des Reichstags, und erst zum Schluß fand sich für den Entwurf, oder vielmehr für eine den Entwurf zur Annahme empfehlende Resolution eine ziemlich Mehrheit. Für die Endabstimmung über das ganze Gesetz im Plenum behielten sich alle Parteien freie Hand vor, so daß über sein Schicksal völlige Ungewißheit herrschte.

Deutscher Reichstag.

(182. Sitzung.)

Hrm. Berlin, 23. Mai.

Das Haus tritt in die zweite Lesung der Elsaß-Lothringischen Verfassung ein. Am Bundesratslich hielt man den Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Dr. Debrück, Horn von Bulach, Wahnschaffe, Graf Verchenfeld.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Wir stehen der Vorlage skeptisch gegenüber. Unsere Bedenken haben sich durch den Gang der Dinge in der Kommission noch verstärkt. Elsaß-Lothringen hört mit dieser Vorlage tatsächlich auf, Reichsland zu sein. Die konservative Partei, der die positive Mitarbeit an den Vorlagen der Regierung zur Gewohnheit geworden ist, (Rechts links) muß es außerordentlich bedauern, daß die verbündeten Regierungen ihre Warnungen nicht beachtet haben. Durchschlagende neue Gründe für die rasche Sinnesänderung der Regierung sind nicht vorgebracht worden. Gerade, weil ich kein Preuze bin, kann ich es erst recht aussprechen: Dem preussischen Staat, seiner historischen Gestaltung verdanken wir in erster Linie das Deutsche Reich (Rechts rechts). Hier wird ein erster Schritt zur Reformierung getan (Unruhe). Das ist ein schwerer ideeller Schaden. Wir stehen, wenn wir das ablehnen, auf dem Boden, den die verbündeten Regierungen zuerst eingenommen haben, auf dem Standpunkt, den auch die liberalen Führer bei der Reichsgründung mit der größten Energie vertreten haben. Wir sind überzeugt als die Hüter der Reichsverfassung zu handeln, wenn wir einen solchen Schritt ablehnen. (Beifall rechts)

Inzwischen ist der Antrag der konservativen Fraktion verteilt worden, der die Streichung der Bestimmungen über die bundesstaatliche Eigenschaft Elsaß-Lothringens verlangt. Weiter sind Anträge auf namentliche Abstimmung eingegangen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Der Widerspruch von rechts kommt mir nicht überraschend. Ich habe ihn von vornherein erwartet, und ich habe mich niemals dem Glauben hingegeben, daß die Bedenken auf der rechten Seite, die auf grundsätzlicher Ueberzeugung beruhen, beseitigt werden. Wer in der Fortschreibung der Verleibständigung der Reichslande nicht nur eine Konsequenz der Bismarck'schen Politik sieht, sondern zugleich ein Mittel, um das Land weiter zu entwickeln und mehr und mehr mit dem Reiche zu verschmelzen, dem sind die Bundesratsstimmen in diesem Sinne eine Verbesserung. Selbständige Landesinteressen bestehen schon heute unabhängig von irgend einer Verfassungsreform. Daß sie nicht im Bundesrat mit sprechen können, empfindet man im Reichslande als Zurücksetzung. Mit der Klausel, die an die Bundesratsstimmen geknüpft worden ist, finde auch ich mich als Preuze wahrlich nicht leicht ab. Wäre Preuzen zu der Zeit, wo wir das Reich gegründet und eingerichtet haben, nicht von dem gleichen Geiste erfüllt gewesen, dann wären wir niemals zu dem fest geeinigten und dadurch stark gemachten Reiche gelangt. Damals haben alle Bundesstaaten Opfer gebracht, und die Opfer, die Preuzen gebracht hat, sind wahrlich nicht die kleinsten gewesen. Preuzen wird sich seine Stellung im Reiche nur dann bewahren, wenn es von dem gleichen weitherzigen und selbstbewußten Geiste besetzt bleibt. Gätte ich an den Bundesratsstimmen die Vorläufe scheitern lassen, dann hätte ich kleinlich gehandelt, dann wäre ich von der deutsch-nationalen Tradition preussischer Politik abgewichen (Sehr richtig links). Elsaß-Lothringen ist nicht reif sein? Wofür? Daß die reichsländliche Regierung im Bundesrat mitstimmt? Man kann diese Befugnis doch nicht unter dem Gesichtspunkte der politischen Reife ansehen. Die Verbindung der Reichslande mit dem Reiche wird durch diese Konzession aber nicht gelockert, sondern befestigt. Wir richten kein neues Haus auf, sondern versuchen ein vorhandenes wohllicher einzurichten. So muß auch die Uebertragung landesgesetzlicher Befugnisse an das Oberhaus beurteilt werden. Dasselbe gilt von dem Wahlrecht für die zweite Kammer. Es ist sehr heikel, darüber zu urteilen, ob ein Volk für dieses oder jenes Wahlrecht reif sei. Wenn hier in diesem Saale jeder ganz frei weg von der Leber spräche, dann würden wir auch abgesehen von Elsaß-Lothringen ganz eigenartige Dinge zu hören bekommen. (Seiterkeit und Zustimmung.) Ich bin weit entfernt, alle Veränderungen der Kommission in dieser Hinsicht für Verbesserungen anzusehen. Ich bedauere nur, daß die Konservativen von vornherein in der Kommission passiv beiseite standen (Sehr richtig im Zentrum). Sonst wäre es möglich gewesen, manche Vorschriften anders zu fassen. Sollen wir untätig mit den Händen im Schoße ansehen, daß Zustände weiter existieren, die kein Mensch für nützlich hält. Ich will die Verantwortung für eine solche Untätigkeit nicht tragen. Nun ist uns in der Presse vorgeworfen worden, daß selbst die Sozialdemokraten die Vorlage unterstützen. Ich berage es den Konservativen nicht, daß sie ihr preussisches Empfinden nicht aufgeben wollen und gegen die Vorlage stimmen. Ebenso kann ich den Sozialdemokraten nicht verbieten, dafür einzutreten (Seiterkeit). Wir haben alle ein gleichmächtiges Interesse daran, daß sich Elsaß-Lothringen politisch und wirtschaftlich tüchtig entfalte. Das ist das höchste Mittel für seine Verschmelzung mit dem Reiche. Das Land ist uns vor hierin schon durch das Reich...

unserer Väter in die eigene Kraft geworden. Durch dieses Vertrauen werden wir auch jetzt vorwärts kommen. (Große Bewegung, der Kanzler verläßt den Saal.)

Abg. Böhle (Soz.): Die Instruktion der Bundesratsvertreter durch den Statthalter beeinträchtigt zwar den Volkswillen, in wirtschaftlicher Hinsicht wird jedoch durch die drei Bundesratsstimmen das Elsaß-lothringische Land unterstützt und gefördert. Die Befugnisse des Statthalters mindern allerdings die Freude sehr herab. Ausgerechnet ein sächsischer Richter fühlt sich berufen, die Interessen der preussischen Junker zu vertreten. Dieser Gesellschaft geht jedes Verständnis dafür ab, daß die Elsaß-lothringische Bevölkerung ein Recht darauf hat, ein gleichwertiger Bundesstaat zu sein. Wir betrachten die jetzige Vorlage als Abschlagszahlung, als den Anfang zum Besseren.

Abg. Dr. Schaebler (Ztr.): Dr. Wagner hat mit einer gewissen Elegie darauf hingewiesen, daß die Regierung so rasch auf den Antrag der Kommission eingegangen sei. Die Regierung ist also doch für durchschlagende Gründe zugänglich. Die drei Bundesratsstimmen sind für uns etwas Erfreuliches. Man soll nicht bloß immer von Opfern Preußens sprechen, auch die anderen Bundesstaaten bringen Opfer. Preußens Stellung im Bundesrat wird durch die Neuordnung in keiner Weise berührt. Elsaß-lothringern befindet sich auf dem Wege zur Autonomie. Auch wir sehen darin einen Anfang zum Besseren. Und der liegt auch in der Tatsache, daß die Partei des Herrn Böhle positiv mitarbeiten will. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Bassermann (ntl.): Die Parteien, die in der Kommission ein positives Ergebnis herbeigeführt haben, sind von der sachlichen Notwendigkeit einer Neuordnung der Verfassungsverhältnisse überzeugt. Meine politischen Freunde stimmen den Beschlüssen der Kommission in allen Punkten zu. Wir können nicht fortwinkeln auf die Gefahr hin, daß die üblen Verhältnisse sich noch weiter verschlechtern. Selbstverständlich haben wir auch darauf geachtet, daß in dem Grenzlande die nationalen Schutzwehren vorhanden sind. Wir können das mit gutem Gewissen sagen. Wir wollen die Kaiser Gewalt nicht schmälern lassen. Die drei Stimmen hätten wir lieber ohne Klausel gesehen. Das Gesetz zeigt den Elsaß-lothringern großes Vertrauen und Entgegenkommen.

Während der Rede ist der Reichskanzler wieder erschienen. Eine lange Reihe von Anträgen wird verteilt, die meisten von den Zentrumsmitgliedern. Ein Antrag der konservativen Fraktion verlangt die konfessionelle Volksschule.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortschr. Vb.): Es ist ein Werk gegenseitiger Verständigung, für die alle Parteien Opfer bringen müssen. Eine ideale Lösung ist es nicht. Es ist ein Akt der Staatsklugheit, daß die Regierung die nötige Konsequenz gezogen hat. Die großzügige Haltung Preußens hat in allen Bundesstaaten vorzüglichen Eindruck gemacht. Preußen hat den Weg der moralischen Eroberung Süddeutschlands betreten. Der Kaiser ist jetzt wirklich der Wort des deutschen Völkers geworden.

Abg. v. Dierksen (Reichsp.) bedauert die Konzessionen auf dem Gebiet der Alterspensionsgesetze und der Bundesratsstimmen. Ein Nachteil sei für Preußen kaum zu fürchten, aber der moralische Effekt sei traurig. Trotzdem würde die größere Hälfte seiner Partei für die Vorlage stimmen, da ihr Scheitern unabsehbare Folgen haben könne.

Graf Mielczyński (Pole) sagt den Elsaßern Unterstützung zu.

Abg. Graf (Wirtsch. Vgg.) hält die Vorlage für eine Fehlgeburt. Schon die freudige Zustimmung der Sozialdemokraten sollte die Regierung mißtraulich machen. Er bedauert den Standpunkt des Reichskanzlers.

Abg. Preiß (ell. Zentrum) gibt namens seiner Partei eine Erklärung ab, daß sie den Antrag der Konservativen auf Streichung des Abs. 3 des Artikels 1 unterstützen werde. Auch seine Partei sehe darin eine Ausnahmebestimmung gegen Preußen.

Abg. Haug (ell. Zentr.): Unser Ziel ist ein autonomer Bundesstaat.

Abg. v. Oldenburg-Januschau vertritt als Preuze einen scharf ablehnenden Standpunkt. Er bedauert, daß der Reichskanzler vollkommen außer Fühlung mit den Konservativen geraten ist. Die Vorlage ist ein Schlag gegen das Ansehen Preußens. Wir können über die Befugnisse des Kaisers und des Statthalters nicht mit den Sozialdemokraten verhandeln und werden es nicht tun, solange die kaiserliche Standarte auf dem Turm des Berliner Schlosses weht.

Staatssekretär Delbrück. Was das Pluralwahlrecht anlangt, so kann ich noch keine Erklärung der verbündeten Regierungen abgeben. Es kommt alles auf die endgültige Gestaltung des Gesetzes an. Ich halte es aber nicht für

richtig, eine der Regierung sonst genehme Vorlage an diesem Punkte scheitern zu lassen.

Abg. Dove (Rp.) und Frank (Soz.) polemisieren gegen den Abgeordneten v. Oldenburg.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Ich habe das Opfer Preußens voll anerkannt. Ich bin selbst Preuze und habe volles Verständnis für die Bedenken der Konservativen. Das Ansehen Preußens hängt aber nicht von Zahlen, sondern von seiner historischen Rolle ab. Ich halte es für nötig, vorwärts zu gehen. Die Zukunft wird zeigen, ob ich oder die, die stehen bleiben wollen, Recht haben. Ein entschlossenes Vorwärtsgen kann mit den altpreussischen Traditionen, die ich ebenso gut wie irgendeiner hier im Saale werten kann, nicht im Widerspruch stehen.

Die allgemeine Aussprache schließt. Bei der Einzeldebatte wird der konservative Antrag zu § 1 mit 200 gegen 112 Stimmen abgelehnt. Hierauf wird Art. 1, der die Bestimmungen über die Bundesratsstimmen enthält, angenommen, ebenso Absatz 1 des Paragraphen 2, der von der kaiserlichen Gewalt handelt. Auch der Rest des § 2 mit den Bestimmungen über den Statthalter, wird nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, ebenso alle weiteren bis § 24, dem Sprachenparagraphen.

Stadt. Kreis. Provinz

Stoip, den 24. Mai 1911.

— Amtliche Wetterausgabe für Donnerstag Ein wenig wärmer, zeitweise heiter, keine erheblichen Niederschläge.

— Rettung aus Gefahr. Ein fünfjähriges Mädchen hatte auf der Bleiche am Fischmarkt gespielt und war in den Fluß gefallen. Durch das Geklör der Schwester des Mädchens herbeigekommen, ging der 13jährige Gemeindeführer Max Glende nach Entledigung seines Jacketts in den Fluß und holte das Kind, das noch bei vollem Bewußtsein war, ans Ufer, woselbst es die Schwester in Capfana nahm.

— Eine Unglückliche. Wirre Reden führend, wurde in der vergangenen Nacht eine hiesige Arbeiterfrau von einem Polizeibeamten in einer Türnische der Marienkirche hochend angetroffen und, da sie anscheinend geistig krank ist, dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

— Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde einem hiesigen Handwerker sein Wohnungsschlüssel gestohlen. Als er später von einem Ausgang nach Hause kam, sah er zwei Knaben, die die Flucht suchten, mit dem Schlüssel in der Wohnung zu gelangen suchten, zweifellos um dort zu stehlen.

— Ehrenamtliche Tätigkeit. In der Zeit vom 1. April 1910 bis dahin 1911 waren in hiesiger Armen- und Waisenfürsorge ehrenamtlich tätig: 42 Frauen (14 verheiratete und 28 unverheiratete), 6 Geistliche, 1 Rechtsanwältin, 7 Oberlehrer, 37 Lehrer, 2 Beamte, 1 Industrieller, 31 Kaufleute, 39 Handwerker, 8 Rentner, 5 Schankwirte und zwei Alderwirte. Es ist festzustellen worden, daß die mit der Einführung des Elberfelder Systems am 1. 7. 1895 begonnene Verwendung von Frauen in der ehrenamtlichen Armenpflege sich bis jetzt recht gut bewährt hat.

— Aus dem Landkreis. Der Rittergutspächter v. Below in Saleste ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Saleste auf weitere 6 Jahre wiederernannt, der Rittergutspächter Henneberg in Karwen ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Mictrow ernannt worden. — Gewählt und bestätigt sind: Der Eigentümer Albert Kaufmann in Budow zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Budow, der Eigentümer Reinhold Briebe in Adlia Kubitz zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Adlia Kubitz, der Lehrer Reinhold Schardin in Hebrondammis zum Waisenrat für den Ortsbezirk Hebrondammis.

— Verbot des Handels im Umherziehen. Mit Rücksicht auf die noch immer herrschende Maul- und Klauenseuche ist das Verbot des Handels im Umherziehen mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Gänzen für den Umfang des Regierungsbezirks Köslin bis zum 15. Juli 1911 verlängert worden.

— Verfeigen einer Straßenbahn außerhalb einer Haltstelle. Das Kammergericht hat hierüber sieben eine Entscheidung gefällt, die von weittragender Bedeutung ist. Als eine Dame in der Friedrichstraße in Berlin eine zufällig an der Straßenkreuzung anhaltende Straßenbahn besteigen wollte, setzte sich diese wieder in Bewegung, so daß die Dame rücklings herabstürzte. Ihre Klage auf Schadenersatz gegen die Gesellschaft wurde vom Kammergericht abgewiesen. Wie mir der juristische Zeitschrift das „Recht“ (Gannover, Heltna) entnehmen, stellte sich das Kammergericht auf den Standpunkt, daß grobfahrlässig handle, wer eine Straßenbahn nicht an einer Haltstelle, sondern während der Fahrt oder doch während eines zufällig durch Verkehrshindernisse veranlassenen Haltens besteigt und hierbei einen Unfall erleidet.

— Die Verantwortung des Betriebsleiters. Ein Werkmeister wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er eine Arbeiterin beauftragt hatte, ein unverschlossenes Gefäß mit Zyankali aus einem Stockwerk in das andere zu tragen.

Die Arbeiterin stürzte, fiel in die Zyankaliflüssung und starb infolge Vergiftung. Der Vorfall lehrt also, wie weit die Verantwortung des Betriebsleiters geht und stellt eine ernste Mahnung zur Verhütung dar.

— Der Pommerische Hauptverein des Evangelischen Bundes hielt am Sonntag in Stralund sein Provinzialfest ab. Eingeleitet wurde die Feier vormittags 11 Uhr durch einen Festgottesdienst in der St. Nikolaiskirche, wobei Geh. Konfistorialrat Gräber-Stettin die Festpredigt auf Grund des 1. Petrus 1, 22-27 hielt. In gleicher Zeit fand in der St. Marienkirche durch Pastor Fischer-Nebringen ein Festgottesdienst statt. Nachmittags unternahm die Festteilnehmer einen Ausflug nach Altesfähr. Abends 7 1/2 Uhr vereinigte man sich zu einer öffentlichen Festversammlung in Rühes Konzerthaus, die durch Gesangsvorträge des Wilschen Singvereins und durch Solovortrag des Junglingsvereins verschönt wurde. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des pommerischen Hauptvereins, Geh. Konfistorialrat Gräber-Stettin, übertrug der Regierungsrat Blomberg namens der Regierung, Oberbürgermeister Gronow namens der Stadt, Geh. Konfistorialrat Professor D. Schulze-Greifswald namens der Universität und der theologischen Fakultät Greifswald, Superintendent Dornberg namens des geistlichen Ministeriums. Dann hielt der Vorsitzende des Stralunder Zweigvereins Pastor Weiser eine Begrüßungsansprache. Darauf erfolgte die Ueberreichung der Viebesgaben, die für die Gemeinden Brüg in Böhmen und Stantslau in Galizien bestimmt sind, und zwar wurden überreicht vom Zweigverein Stralund 510,47 Mark, von den Stralunder evangelischen Kirchen 75 Mark, von dem Zweigverein Bergen (Nügen) 30 Mark, vom Zweigverein Stoip 30 Mark und von Greifenbergen 30 Mark, zusammen 695,47 Mark. Danach folgte eine Ansprache des Generalsekretärs des Evangelischen Bundes Pastor Hüttenrauch-Halle, der über Kämpfe und Siege des Protestantismus in der Gegenwart sprach. Im weiteren Verlaufe sprachen Professor Dr. Rinze-Greifswald über Luthers Christentum in seiner bleibenden Bedeutung. Den Schluß bildete ein Märchenpiel „Am Fuß der Wartburg“ von Ludwig Reinicke.

— Tierleben. In der Provinz Pommern schneit die Zahl der von der Maul- und Klauenseuche verheulten Gebötte im Regierungsbezirk Stettin sehr in die Höhe. Es sind verheult im Regierungsbezirk Köslin 57 Gebötte in 25 Gemeinden in 8 Kreisen, im Regierungsbezirk Stettin 936 Gebötte in 251 Gemeinden in 14 Kreisen und im Regierungsbezirk Stralund 12 Gebötte in 6 Gemeinden in 2 Kreisen. Ferner wurde die Schweinefleischfeststellung auf 6 Gebötte in 6 Gemeinden in 3 Kreisen der Provinz Pommern. Pforders ist in der Provinz Pommern auf 4 Gebötte aufgetreten.

— Saatenstand im Reiche. Der Saatenstand im Deutschen Reich um Mitte Mai war, wenn 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet: Für Winterweizen 2,6, Sommerweizen 2,6, Winterpelz 2,7, Winterroggen 2,8, Sommerroggen 2,5, Sommergerste, 2,4, Hafer 2,6, Klee 2,9, Luzerne 2,8, Bewässerungswiesen 2,2, andere Wiesen 2,5.

— Nagemade, 22. Mai. Als Folge der üppigen Vegetation in diesem Jahre ist der geringe Ertrag anzusehen, denn die heutige Verpachtung der städtischen Wiesen brachte. Jeder Landwirt rechnet auf eine gute Futterernte, sodas für die städtischen Wiesen nicht der Bedarf wie in früheren Jahren vorhanden ist. Der heutige Erlös beträgt 571 Mt. 2261,50 Mt. weniger als im vorigen Jahre und 3900 Mt. weniger als 1909).

— Rummelsburg, 23. Mai. Lebendig verbrannt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brach auf dem Gehöft des Besitzers Hermann Weder, Bötzig Abbau, Feuer aus. Als die Frau des Besitzers um 2 1/2 Uhr morgens erwachte, stand alles in hellen Flammen, die Scheune war sogar ganz heruntergebrannt. Das Ehepaar und die Kinder konnten nur das nackte Leben retten, eine 14jährige Schwester des Besitzers, die in einer andern Stube schlief, ist in den Flammen umgekommen. Das lebende und tote Inventar ist zum größten Teil auch mitverbrannt, außer einigen Kühen, von denen eine schon sehr alt war, sodas sie geschlachtet werden mußte. Viel Schuld an dem Unglück wird dem Nachwächter zugeschrieben, weil er, statt auf seinem Posten zu sein, zu Hause geschlafen hat, und dürfte es für den Wächter noch ein übles Nachspiel haben. Weder ist nur mit 250 Mt. versichert und trägt noch 1/3 Selbstversicherung, sodas es ihm unmöglich ist, das Gehöft wieder aufzubauen. Er ist ein äußerst tüchtiger und fleißiger Landwirt. Es wird Hochachtung vermutet, und lenkt sich der Verdacht auf einen Bettler, der am Nachmittag dort bettelte, aber nicht erhalten hat. Dieses ist wieder ein Fall, der allen Leuten zur Warnung dienen kann, die ihre Sachen nicht genügend gegen Feuersgefahr versichern.

— Rummelsburg. Interessante Studien kann man im Verbleib mit der Jugend machen. Voll köstlichem Humor sind meistens die ersten Aufsätze. Schrieb doch kürzlich ein Schüler über den Wald folgendes: „Der Wald ist eine Menge von Bäumen und Pflanzen, durch die man gehen kann, dazwischen leben oft wilde und noch öfter zahme Tiere und Menschen. Wo keine Bäume stehen, heißt man den Wald Lichtung. Diese gehört dem Förster, wenn er grüne Kleider trägt.“

„Sehr befriedigt,“ nickte der Arzt und dann schritten beide die wackelige Bazarstiege hinab. Sobald sie sich wieder im Freien befanden, fragte Felton: „Nun, was halten Sie von der Sache?“

„Ich halte soviel davon,“ versetzte Grierison ernst, „das ich, anstatt von hier nach Bombay, wo ich mich noch einige Wochen aufhalten wollte, zu fahren, mit dem nächsten Schiff nach England reisen werde.“

„Um — demnach erkannten Sie die Leute, die Selram saß?“

„Und ob ich sie erkannte — nur der „neue Sahib“ mit dem langen Haar und den roten Augen war mir fremd und ich reise heim, um herauszubringen, wer er sein mag.“

Mr. Felton meinte lachend, seine Anerkennung der Leistung des Sahibs sei unendlich schmeichelhaft für die indische Magie und für Selram im besonderen; doch konnte er nicht umhin, die rasche Heimreise des Doktors etwas seltsam zu finden.

„Soll Sie erfahren, ob Selram richtig gesehen hat, lassen Sie mich wissen,“ äußerte er dann lebhaft; „notieren Sie sich, daß der Fakir am 22. Oktober eine Tischgesellschaft gesehen hat und suchen Sie die Teilnehmer festzustellen. Ich habe schon eine ganze Menge interessanter derartiger Fälle erlebt und aufgeschrieben und ich werde unser heutiges Erlebnis gleich heute eintragen.“

„Halten Sie die Sache für möglich, Felton?“ fragte der Arzt, den andern gespannt anblickend.

Felton zuckte die Achseln.

„In Indien ist Vieles möglich und es gibt wenig, was hier unmöglich erschiene,“ antwortete er bedeutungsvoll, und Grierison nickte schweigend.

Dr. Grierison hatte jetzt fast acht Monate auf indischem Boden verbracht; direkt nach dem unerwarteten „Ausfall“ von Mrs. Blyam seine Stellung aufgebend und seine Praxis im Stich lassend war der Arzt zuerst nach Berlin gereist, um mit Dr. Dörfl zu konferieren. Von diesem erfuhr er Näheres über den Distrikt X. . . in Indien, Dörfl hatte in der Universitätsbibliothek ein aus dem 13. Jahrhundert stammendes, zerlegtes und halb verwischtes Manuskript ausgegraben, welches ein gewisser Silbebrand Guntmann, ein fühner Forscher, der ursprünglich Handelsmann gewesen, verfaßt und in dem er seine Erlebnisse im fernen Osten niedergelegt hatte. Mit unendlicher Mühe und großem Fleiß hatte Dr. Dörfl das in der mangelhaften Sprache des 13. Jahrhunderts geschriebene Manuskript entziffert und einen den Distrikt X. . . in Indien behandelnden Passus als das einzige interessante des ganzen Buches ausgeschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brücke des Lebens.

Roman von D. Gerold.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Stöhnend wandte der Fakir seinen nackten Körper von rechts nach links und dann murmelte er: „Ich sehe Sahib — ich sehe, aber die Gestalten steigen nur langsam auf. Der fremde Sahib muß seine Gedanken fest auf eine einzige Persönlichkeit richten, sonst vermag ich nicht deutlich zu sehen.“

„Saben Sie ihn verstanden, Grierison?“ fragte der Herr, welcher den Fakir angeregt hatte und ihn offenbar kannte; „Sie müssen Ihre Gedanken auf eine bestimmte Persönlichkeit konzentrieren.“

„Es ist bereits geschehen, Felton.“

Eine kleine Weile vernahm man nichts weiter als die leise klagenden Töne, halb Seufzer, halb Stöhnen des am Boden kauenden Hindus, dessen dünne Finger sich um eine Kristallkugel krampften, während seine Augen allmählich starr und gläsern wurden. Haltung und Blick waren so eigentümlich, daß Dr. Grierison, der mehr seinem Gastfreund Felton zu Gefallen mitgekommene war, weil Felton behauptete, er dürfte den Distrikt X. . . nicht verlassen, ohne einen Kristallseher aufgesucht zu haben, fast gegen seinen Willen aufmerksam wurde. Setzt wies Felton auf den Fakir, dessen Körper langsam hin- und herschwankte, wie ein Pendel, der demnächst still stehen wird. Die krampfhaft zitternden Finger wurden steif — nun verbarste auch der Körper regungslos und nur die Rippen bewegten sich leise, ohne daß vorerst ein Laut hörbar wurde. Dann aber fielen die Worte eintönig von den Lippen des Sahibs — es waren kurze Sätze, die er sprach: „Ich sehe ein Zimmer voll von Sahibs — sie essen — der Tisch ist lang — leuchtende gelbe Blumen stehen darauf. An einem Ende sitzt er, an den der Sahib hier denkt — sein Haar ist silbern — es leuchtet — sein Gesicht ist glatt — sein Mund ist schön — seine Augen sind grau und alänzend — er ist schön.“

Felton blickte Grierison fragend an und der Arzt antwortete leise: „Die Beschreibung ist wunderbar zutreffend.“

Der Fakir fuhr fort: „Auch andere Sahibs sind da — junge — drei — sie sind schwarz am Rücken und weiß auf der Brust.“

„Er könnte die Abendtoilette der Herren nicht treffen,“ flüüsterte Felton lachend, und dann fragte er laut: „Wie ist's Selram, — sind denn keine Mem Sahibs da — in England fest man sich halten ohne Mem Sahibs an Tisch.“

„Auch Mem Sahibs sind da — schöne — sie tragen keine Schleier vor dem Gesicht — auch ihre Schultern und Arme sind unverhüllt — die schönste sitzt am anderen Ende des Tisches, ihm gegenüber — sie hat ein Gesicht wie eine Blume und Haare wie die Sonne — ihre Zähne sind weiß und sie lacht.“

„Er beschrieb Felicia Lamont, so wahr ich lebe,“ murmelte Grierison bestürzt vor sich hin, während er von lebhaftem Interesse erfaßt, ganz nahe an den Fakir herantrat.

„Sie ist jung — noch zwei andere Mem Sahibs sind jung, aber ihr Haar ist schwarz wie die Nacht und auch ihre Augen sind dunkel — sie blitzen und ihr Mund lacht.“

„Er meint die beiden Miss Veitch,“ wunderte sich Grierison, dem die Sache unheimlich zu werden schien.

„Auch alte Mem Sahibs sind da — zwei mit weißem Haar und eine dritte, deren Haar weder gelb noch weiß erscheint! Sie hat breite Schultern und ihr Nusen wagt — sie sitzt neben dem Sahib mit dem Silberhaar und lächelt ihm zu.“

„Offenbar meint er Mrs. Blyam,“ sagte sich Dr. Grierison, gegen ein unwillkürliches Unbehagen ankämpfend.

„Was tun die Leute am Tisch, Selram?“ fragte Mr. Felton, als der Fakir jetzt schwieg.

„Sie essen und trinken und lachen — sie sind —“ es stockte einen Augenblick — die Augen schienen noch gläsern zu werden und dann fuhr er fort: „Jetzt ist noch ein Sahib im Zimmer — er ist groß und stark, aber er schwankt wie ein Baum im Wind! Sein Haar hängt ihm wie eine Mähne über's Gesicht — seine Augen sind rot wie Raktusblüten — er breitet die Arme aus — sie erschrecken — die andern Sahibs springen auf — der mit dem Silberhaar legt seine Hände auf ihn — wollen sie sehn? Was tut die kleine Mem Sahib mit dem rot und weißen Gesicht — sie ist weiß geworden — sie sinkt vom Stuhl — ihre Augen sind geschlossen — der junge Sahib mit dem braunen Haar und den breiten Schultern stützt sie — der neue Sahib weint — sie führen ihn hinaus — die kleine Mem Sahib sieht wie eine Reiche aus — sie umdrängen sie — es wird dunkel — ich sehe nichts mehr.“

„Versuchs nochmal, Selram,“ drängte Mr. Felton, dem daran lag, den Ruf des Magiers ins beste Licht zu setzen.

„Ich sehe nichts mehr,“ wiederholte der Fakir, diesmal wieder in seiner gewöhnlichen Weise sprechend und seine steifen Glieder dehnend und reckend. „Die Stunde des Schauens ist vorüber, Sahib.“

„Sind Sie befriedigt, Grierison?“ fragte Mr. Felton lebhaft.

Aus aller Welt.

Gochwasser im Obergebiet. Nachdem die Oder bei Ra- hor auf über 7 Meter gestiegen war, war sie etwas ge- fallen. Da sich aber neuer Regen eingestellt hat, ist wei- teres Steigen zu befürchten. Die ganze Oberriederung bildet einen unermesslichen See. Der angerichtete Schaden ist enorm. In Nieborschau und Buckau sind zwei Arbeiter im Gochwasser ertrunken. Aus den Waldungen des Gra- fen Larisch-Roennich in Karwin wurden 1200 Kubikmeter erstklassiges Schlagholz hinweggeschwemmt.

Ein Familiendrama hat sich im bogländischen Dorfe Brambach abgespielt. Die in den dreißiger Jahren stehende Frau des Bahnarbeiter Adler, Mutter von 5 Kindern, hat ihren drei älteren den Hals durchschnitten und sich mit den zwei jüngsten ertränkt. Von den drei älteren sind zwei im Alter von 9 und 7 Jahren schwer verletzt, das fünfjährige leichter. Die Frau war in eine Diebstahlsangelegenheit ver- wickelt und lag im Wochenbett.

Ein Unmensich. In Straßburg fuhr ein angetrunkenen Rutscher in eine Gruppe spielender Kinder. Drei der Kin- der wurden niedergeworfen und kamen unter das Fuhr- werk. Während zwei Kinder im Alter von drei und sieben Jahren tödliche Verletzungen erlitten, konnte das dritte noch im letzten Augenblicke von einer geistesgegenwärtigen Frau unter den Rädern hervorgezogen werden. Der Rutscher, der sofort verhaftet wurde, konnte von den Polizisten nur mit Mühe vor der wütenden Volksmenge geschützt werden, die ihn lynchen wollte.

Ein Attentat auf einen französischen General wurde in Konstantine (Algerien) auf der Straße von dem entlassenen Remontenunteroffizier Harbel verübt. General Mercier- Wilson, der Harbels Gefech um ein Reisegratifikat abgelehnt hatte, konnte einem Revolverbesch, den Harbel abfeuerte, nur durch eine schnelle Drehung seines Pferdes ausweichen.

Krawalle auf einem französischen Flugfelde. Bei An- goulèmes kam es auf dem Flugfelde zu wüthen Szenen, als infolge des ungünstigen Windes der angekündigte Start nicht stattfinden konnte. Das Publikum verlangte darauf sein Geld zurück. Ein Teil des Flugfeldes wurde von den Zuschauern überströmt. Die Menge riß die Bäume aus und machte sich daran, das ganze Feld zu zerstören. Die

kleinen roten Wimpel wurden heruntergerissen, und es bil- dete sich eine Menschenmenge, die mit den kleinen roten Fahnen unter Abjingung der Internationale um das Feld zog. Schließlich wurden auch einige Stühle und Fahnen in Brand gesteckt. Die Verwaltung konnte die Menge nur durch das Versprechen beruhigen, daß am nächsten Tage der Eintritt zum Start der Flieger unentgeltlich sein sollte, was dann auch der Fall war. — Der auf dem Flugplatz von Ffsh schwer verwundete Präsident Monis ist anscheinend außer aller Gefahr.

Der verschwundene Marquis. Das mysteriöse Ver- schwinden des Marquis d'Abbadie d'Arras, von dem man glaubte, daß er in die Seine geknngen oder geworfen worden sei, hat eine heitere Aufklärung gefunden. Der Marquis ist jetzt in Begleitung der jungen Gouvernante Benoit in Quebec in Kanada glücklich gelandet. Die beiden hatten sich an Bord des Dampfers „Lake Manitoba“ als Herr und Frau Bhe eingeschiff, nachdem der Marquis in Paris die bekannte Komödie inszeniert hatte. Bei ihrer Landung wurden die beiden von einem kanadischen De- tektiv angehalten und nach ihren Ausweispapieren gefraagt. Da sie nicht anders konnten, gaben sie ihre wahren Namen an. Ein in Kanada lebender Bruder des Marquis, ein Ingenieur und ein Bruder des Fräulein Benoit hatten sich alsbald an der Landungsstelle eingefunden und agnoszier- ten die beiden. Sie wurden getrennt, und als nicht wün- schenswerte Einwanderer von der Behörde zur Landung in Kanada nicht zugelassen und werden aus Kanada ausge- wiesen werden, und zwar auf Grund des § 3 des Einwande- rungsgejetzes, das Leuten, die unterheiratet miteinander leben, die Landung verbietet. Beide werden auf verschie- dene Schiffe gebracht und nach Frankreich zurücktransport- tiert werden.

Touristenfeigheit. Aus Lucon wird berichtet, daß drei Touristengruppen in den Pyrenen von einem Schneesturm überrascht wurden. Nach großen Anstrengungen gelang es ihnen, sich in Sicherheit zu bringen. Eine der Gruppen vernichte jedoch später eines ihrer Mitglieder, sie setzte jedoch den Weg fort, ohne sich weiter um den Verstorbenen zu kümmern. Die Leiche des Vermißten wurde von Bergführern aufgefunden und geborgen.

15. Ziehung der 5. Klasse 224. Rgl. Preuß. Lotter.

Am 6. bis 31. Mai 1911. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne entfallen auf die bezeichneten Lose bei der Abtheilungen. Ohne Gewähr.

23. Mai 1911, Vormittags. Nachdruck verboten.

Table of lottery results for the 5th class, 224th drawing. It lists winning numbers and their corresponding prizes in various columns.

Table of lottery results for the 5th class, 224th drawing. It lists winning numbers and their corresponding prizes in various columns.

Berechtigung: In der Vormittagsliste vom 22. Mai lies 152627 statt 152267, in der Nachmittagsliste 48517 statt 48514.

Himmelfahrtsbräue.

Donats Blumen. - Nähen und Blitzgefahr. - Flugopfer. - Himmelfahrtsblümchen. - Allermannsharnisch und Maronswurzel. - Sinaus ins Freie!

Als die christliche Lehre und ihre Heile nach Deutschland kamen, waren die Befehrer bestrebt, den Heiden nicht mit den alten Göttern auch die alten, liebgewordenen Naturgötze zu nehmen. So wurden diese verchristlicht, und trotzdem ist nach mehr als tausend Jahren doch alter Glaube und Brauch lebendig geblieben, der rein heidnisch ist. Die Erinnerung an den Ursprung ist verloren gegangen, es dürfte nur wenig Menschen geben, die wissen, daß man mit den roten Blumenkränzen früher dem Gott Donar Opfer brachte. Wer weiß im Volke überhaupt, daß der Donnerstag den Namen eines ehemaligen Gottes trägt? Der Sonntag vor dem Himmelfahrtstag heißt: Rogate, d. h. betet. Die christliche Kirche nannte ihn so im Hinblick auf das gläubige Gebet der Jünger, daß der von ihnen genommene Heiland, seinem Versprechen gemäß, seinen heiligen Geist ihnen senden sollte, und Fest und Jahresfest einten sich später untrennbar mit der großen Segenszeit des heidnischen Kultus.

Wie allem, das mit heiligen Tagen in Verbindung stand, legte man auch gewissen, am Himmelfahrtstag vor Sonnenaufgang gepflückten Kräutern besondere Heilkraft bei, die sich nicht allein für Menschen, sondern auch für alles Vieh bewährte. Nähen ist noch heute in vielen Gegenden am Himmelfahrtstage streng verpönt, es zieht, nach altem Volksglauben, noch für dasselbe Jahr, den Blitz ins Haus. Die Erklärung auch dieses Brauches ist einfach: Alle Arbeit war am Tage des großen Donarvogtes verboten; wer gegen dieses Gebot verstieß, verfiel seinem Horn, der natürlich, kraft seiner Herrschaft über Blitz und Donner, dem Ungehorsamen den Blitz ins Haus sandte. Ja, noch dem Kleide, an welchem genäht war, sollte dieser Horn gelten; eine andere Lesart sagt: Das Gewitter zieht dem nach, der das Kleid trägt. Die Erzählung, daß der Hecker, so glaubte man früher, fordernd an diesem Tage „Menschenopfer“, deshalb soll man nicht baden.

Es gibt auch eine besondere Himmelfahrtsblume, das Rabenpöfchen, das nicht allein Haus und Hof vor Blitzgefahr schützt, sondern auch „unsichtbar“, „stich“ und „kugelfest“ macht. Dazu muß es allerdings bei Vollmondsein mit der Wurzel ausgegraben sein und in einem weißen Tuch am Körper getragen werden. Es mag heute wohl niemand mehr geben, der das Himmelfahrtsblümchen ausgräbt und bei sich trägt, aber der Glaube an dieier „Räber Brauch“ ist bei vielen alten Landleuten noch unerstickt. Es gab in Rommern einen alten Schäfer, der steif und fest an dieses kugelfestmachende Blümchen glaubte, weil sein Vater es in den Befreiungskriegen bei sich getragen hatte und im dichtesten Kugelnregen unverletzt geblieben war. Er hatte das Tuch mit den Resten des verdorrten Blümchens sorgfältig aufbewahrt und war untröstlich, als ein in seinem Hause ausbrechendes Feuer den Koffer, der dieses nun fast schwarz gewordene Tuch enthielt, vernichtete. Daß Koffer und Kleiderinhalt von der Feuerversicherung ersetzt wurden, konnte ihn kaum über den Verlust dieses Amuletts trösten. Im Harz hat der Allermannsharnisch besondere Bedeutung, er bringt nämlich nicht nur Glück und Gesundheit, sondern den Mädchen auch den erwünschten Bräutigam. In Frankfurt a. M. brachte der Tag früher ein Volksfest; man zog am Morgen in den Stadtwald, um dort die Maronswurzel zu suchen, die zeigen sollte, ob das Jahr fruchtbar sein werde. fand man sie gut entwickelt, so versprach das eine reiche Ernte, war sie verkümmert, so waren die Aussichten nicht gut. Heutzutage wird meist auf derartige „Drafel“ verzichtet, aber eins hat der Himmelfahrtstag für seine „rechte“ Feier behalten: man zieht hinaus ins Freie. Ein kalter, verregener Himmelfahrtstag stimmt die Menschen traurig. Hier und da gilt der Tag als Winters Ende, trotz dem der Winter doch schon längst hinter uns liegt. Die drei „strengen Serren“ sind ja kaum vorüber, und ein altes Volkswort sagt:

Der ein Bauer rechter Art - Trägt den Pels bis Himmelfahrt.

Denm der Landmann läßt sich nicht, wie der Städter, von ein paar warmen Tagen oder Wochen schon den angen Frühling zaubern. In der heiligen Zeit mit ihrem rastlosen Kampf ums Dasein bedeutet der Himmelfahrtstag einen Vorgeschmack des Sommerfestes: Pfingsten. Dann sind die festlichen Zeiten vorüber - die Arbeit der Ernte kann keine Extratage mehr brauchen.

Bermischtes.

Zweikampf zwischen Gymnasialschülern. Aus Pest wird der „Deutsch. Tageszt.“ berichtet. Johann Richter, der Sohn des Untersuchungsrichters, und Michael Vargas, der Sohn eines Zigeunerprimas, beide Schüler der sechsten Gymnasialklasse (Unterprima) in Segled, waren in ein und dasselbe Mädchen verliebt und forderten deshalb einander zum Zweikampf heraus. Dieser wurde Sonnabend früh in einem Waldchen bei Segled ausgetragen, als Waffen waren Revolver gewählt worden. Die beiden Gegner wählten zwei Revolver, und Vargas stürzte blutüberströmt, von der Kugel schwer am Unterleibe verwundet, zusammen. Er starb kurz darauf an Verblutung. Der jugendliche Mörder wurde in Haft genommen.

Telegramme der Stolper Post.

Strasburg, 24. Mai. (Volks Bureau.) Anlässlich des deutschen Zuerläßigkeitstages erfolgte heute der Weiterflug von Strasburg nach Karlsruhe mit Zwischenlandung in Weizburg.

Dresden, 24. Mai. (Volks Bureau.) Der Flieger Böhner, der gestern abend in Chemnitz aufgestiegen war, ist nach einer Zwischenlandung in Meissen heute früh hier eingetroffen.

Budapest, 24. Mai. (Volks Bureau.) Der frühere Minister-Präsident Baron Banffy ist nach schwerem Leiden hier gestorben.

Metz, 24. Mai. (Volks Bureau.) Das Monarchboot Alfara-Bagan wurde auf der Heede von Weoyon von Marokkanern angegriffen und erwiderte das Feuer, das den Marokkanern Verluste beibrachte.

Tanger, 24. Mai. (Volks Bureau.) Wie aus Valla-Sto gemeldet wird, ist die Truppenabteilung des Generals Morner in Fez eingetroffen. Die Umgegend ist ruhig. Die Europäer sind in Sicherheit, was der General bestätigt.

Lebensamt vom 22. bis 24. Mai 1911. Geburten. 1 Sohn: Biezwachtmeister Karl Kuhle, Geizer Max Naguse, Feuerturhilfe Georg Pieper. (1 unebel. Knabe.) 1 Tochter: Aderbürger Paul Moldenhauer, Arbeiter Albert Krueger.

Aufgebote. Rutscher Alfred Liez mit Marie Geldt hier. Beschließungen. Königl. Forstassessor Reinhardt Schönwald in Mirchau mit Ellen von Wastelewski hier. Sterbefälle. Kaufmann Max Wendt 25 Jahre alt, verw. Arbeiter Wilhelm Blöke geb. Manzel 71 Jahre alt, Arbeiter Wilhelm Meihal Sohn 7 Jahre alt, Schneidermeister Heinrich Warstow Tochter 18 Jahre alt, Arbeiter Wilhelm Vastube. (2 unebel. Knaben 4 Mon. bzw. 1 Jahr alt.)

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

(Telegramm der „Stolper Post“.) (Amtlicher Bericht der Direktion.) Berlin, 23. Mai 1911. Am Verkauf standen: 432 Stück Rinder, darunter: 246 Bullen, 36 Ochsen, 150 Kühe und Färden, 2987 Kälber, 738 Schafe, 20202 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt): a) Kalber: a) Doppeltender feiner Mast 80-100 M. (111-133 M.) b) feinste Mast (Vollmast-Mast) 64-68 M. (97-113 M.) c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 56-63 M. (83-103 M.) d) geringere Mast- u. gute Saugkälber 50-55 M. (88-96 M.) e) geringe Saugkälber 34-45 M. (62-82 M.) Schafe: a) Stalkmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer - M. (- M.) b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gutgenährte junge Schafe - M. (- M.) c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) - M. (- M.) d) Weidemastschafe: a) Mastlämmer - M. (- M.) b) geringere Lämmer und Schafe - M. (- M.) c) Schewe: a) Fettschweine u. über 3 Bettner Lebendgewicht - M. (- M.) b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 43-44 M. (64-65 M.) c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 42-44 M. (58-55 M.) d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 41-42 M. (51-53 M.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 38-40 M. (48-50 M.) f) Sauen 37-38 M. (46-48 M.) Verkauf und Tendenz des Marktes. Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen fand der Auftrieb Abzug. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend und wird geräumt.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien. Am Himmelfahrtstage vorm. 8 Uhr Frühpredigt. Herr Pastor Böttke. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt. Herr Pastor Lhmus. Danach Beichte derselbe, Feier des heiligen Abendmahls. Kollekte für die Heidenmission. Ev. luth. Blaukreuz-Verein Stolp-West. Donnerstag, den 25. Mai Versammlung in der Waldl. Abmarsch 2 Uhr von der Lachskehle. Schloßkirche. Ev. St. Johannes-Gemeinde. Am Himmelfahrtstage vorm. 10 Uhr Predigt. Danach Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Herr Pastor Kobikna. Kollekte für die Heidenmission. Schloßgemeinde. Am Himmelfahrtstage vorm. 8 1/2 Uhr Militärgottesdienst. Herr Pastor lie. Meyer. Nachm. 4 Uhr Predigt. Danach Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Herr Pastor lie. Meyer. Kollekte für die Heidenmission. St. Petri. Am Himmelfahrtstage vorm. 1/2 10 Uhr Predigt. Danach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Herr Superintendent Platze. Nachm. 4 Uhr Predigt. Herr Pastor Schlep. Kollekte für die Heidenmission. Katholische Kirche. Christi Himmelfahrt früh 8 Uhr stille Messe. Vorm. 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt. Abends 7 1/2 Uhr Mariendacht. Ev. luth. Kreuz-Kirche. Am Himmelfahrtstage vorm. 9 1/2 Uhr Segnungsgottesdienst. Predigtgottesdienst in Lauenburg. Nachm. 4 Uhr Prüfung der Konfirmanden. Pastor Reuter. Ev. luth.-sep. Kirche. Bietensteig. Am Himmelfahrtstage vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Wöllner. Sep. ev. luth. Gemeinde. Am Himmelfahrtstage vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Woggon. Baptisten-Gemeinde. Friedensstavelle Gr. Aulerstraße 39. Am Himmelfahrtstage vorm. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Fint.

Zur Verdingung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten am Erweiterungsbau des Altgebäudes des städtischen Wasserwerks ist Termin auf Dienstag, d. 30. Maid. 3. vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt Zimmer Nr. 39, des Rathauses anberaumt, wo auch die Verdingungsunterlagen ausliegen, bezw. gegen Erstattung der Schreibkosten entnommen werden können. Angebote nebst Baustoffproben sind post- u. bestellgeldfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet spätestens zum Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 21 Tage. Stolp, den 23. Mai 1911. Der Magistrat.

Gesundene und nicht abgeholte sowie andere Sachen aus dem Kranken- u. Armenhause sollen am Sonnabend, den 27. Mai, vormittags von 9 Uhr ab, auf dem Hofe des alten Armenhauses Holztormauerstraße Nr. 4/5 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Stolp, den 23. Mai 1911. Die Armentdirektion.

Zwangsversteigerung. Am Sonnabend, d. 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich im Versteigerungsflokal Sandberg Nr. 1 16 Bände Brochhand Lyxilon mit Regal, 1 Sofa mit bun. Plüsch-Bezug, 1 Fahrrad, verschiedene Anzugstoffe als schwarzes Tuch, Kammergarn und Futterstoffe öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. Stolp, den 24. Mai 1911. Largemann, Gerichtsvollzieher.

Hochseinen Dilsiter Käse officiert Emil Heldt, Gr. Gartenstraße.

Großes Kinderfest Elysium (Werner) Sonntag, den 28. Mai ausgeführt von der Stolper Husarenkapelle. Kletterstangen mit Geschenken, Schießbude und Würfelbude, Hahnenkämpfe, Sackspringen mit Preisen, Wettlaufen. Von 8 bis 9 Uhr: Kinder-Ball. Illumination des Gartens. Aufstieg eines Luftballons u. eines 5 Mtr. langen Zeppellinschiffes mit Gasfüllung. Fackel-Polonaise. Abends: Großer Ball. Eintritt 20 Pfg. Kinder bis 4 Jahre frei. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Aufführung 3 Uhr. Konzertanfang 4 Uhr.

Publik. Der 27. Bezirksstag des Hinterpommerschen Bezirksvereins im Deutschen Fleischerverbande tagte gestern im „Dote“ zum schwarzen Adler“ hier. Die Stadt ist aus diesem Anlaß mit Girlanden und Fahnen geschmückt. Um 12 Uhr beginnt die Sitzung, die vom Bezirksvorsitzenden Krohn-Kamm in geleitet wird. Als Gäste sind anwesend: Bezirksmeister Dr. W. denhöf, Kreisarzt Dr. Heffter und Schlossermeister Feste als Vertreter der Handelskammer. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende gibt, ist hervorzuheben, daß das vergangene Jahr ein selten schlechtes Jahr gewesen sei in betreff des Schlachtviehes. Aussicht auf Besserung sei vorläufig auch nicht vorhanden und die Mant- und Klauenfende habe viel untreues Vieh auf den Markt geworfen. Sodann gedenkt der Vorsitzende des verstorbenen Obermeisters Hermann Krüger-Kolberg. Der Verstorbene wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach Aufzählung der Städte, um kontrollieren zu können, ob jede Stadt die nötigen Vertreter entsandt hat, spricht Obermeister Dahn-Köslin. Röhner wünscht, betreffend Viehfütterung solle eine gesetzliche Regelung dahin angestrebt werden, daß das Futter des Viehes - besonders der Zentrifugenmilch nur im gelöschten Zustande gegeben werden dürfen. Nach dem Bericht der Kassenrevisoren über Befund der Kasse wird dem Kassierer Wiedermann-Volzlin Entlastung erteilt. Sodann erfolgt die Feststellung des Haushaltsplanes, der mit 1023,50 Mark balanziert. Nach dem Statut scheiden Dahn-Köslin und Wiedermann-Volzlin aus dem Vorstand. Für Dahn wird - da er eine Wiederwahl ablehnt - Hoffmann-Neustettin gewählt. Wiedermann wird wiedergewählt. Als Mittalied des Schiedsgerichts wird Obermeister Kluge-Kolberg bestimmt. Der Vorsitzende referiert sodann über die Gründung eines Arbeitgeber-Schutzverbandes. Dieser Punkt wird jedoch zurückgestellt, da im Bezirk Hinterpommern das beste Einvernehmen zwischen Meistern und Gesellen herrscht. - Die Stolper Innung hatte einen Antrag behufs nezeitiger Reorganisation über die Verwendung der Zeichenschaukasten an öffentlichen Schlachthäusern gestellt. Obermeister Köder führt hierzu aus, daß jährlich der Innung 300-400 M. verloren gehen. Der Vorsitzende Krohn tritt warm für den Antrag ein. Auch Krohn-Treptom interessiert sich für diesen Antrag und empfiehlt, die Regelung dieser Sache dem Verband zu überlassen. Als Ort für den nächsten Bezirksstag wird Köslin bestimmt, da dort 1912 eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung stattfindet, die für Hinterpommern von großer Bedeutung ist. Sollte die Innung Köslin in ihrer Juli-Versammlung dem nicht zustimmen, findet der Bezirksstag in Neustettin statt.

Koberg, 28. Mai. Bankeröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffnet die Stolper-Bank (Aktiengesellschaft) am hiesigen Platze, im Viktor Burmann'schen Grundstück am Kaiserplatz, eine Depotkassette. Warchow (Kr. Neustettin.) Die zu Ostern konfirmierte Ida Müller, Tochter des Eigentümers Karl Müller aus Warchow, kam gestern Abend mit mehreren andern jungen Mädchen von der Fortarbeit zurück. Ida Müller versuchte von hinten auf ein vorbeifahrendes Fuhrwerk zu springen, dessen Besitzer ihr bekannt war, um schneller nach Hause zu kommen, da ihr Vater Geburtstag hatte. Sie fiel zurück, schlug mit dem Hinterkopf auf und blieb bewußtlos liegen. Der telephonisch herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Ripperrwiese, 22. Mai. Die letzten kalten Tage, die nach der Milde der drei Eisheiligen um so unerwarteter kamen, brachten für die hiesigen Landwirte eine unangenehme Überraschung. In der Nacht auf Sonntag stellte sich nämlich ein empfindlicher Frost ein, der auf die hiesigen Kartoffelkulturen trotz ohne schädliche Wirkung blieb. Die weiten gut gepflegten Felder waren am heutigen Morgen alle ganz schwarzlich; die Frost hatte die oberen Sprossen des Kartoffelkrautes nicht ganz angegriffen, und wenn auch die Ernte dadurch und Güte wohl etwas leiden, abgesehen davon, daß sie sich auch infolge des Frostes um etwa 3 Tage verzögern wird, so kann man beobachten konnte, blieb jedoch der starke Frost er 3. B. in Fiddichow usw. gar nicht mehr oder nur ganz milde aufgetreten war.

Greifswald, 23. Mai. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich heute vormittag zwischen 11 und 12 Uhr in Remnitz geborene Bäckerfrau Penkel, die von ihrem Gatten, dem Löpfergeßel Penkel, getrennt lebte. Mittags war die Frau in ihrer kleinen Küche beim Backen eines Kocher beschäftigt, und sie hatte auf einer niedrigen Bank einen Kocher stehen, auf dem sie Kartoffeln kochen wollte. Plötzlich schlug der Kocher um und setzte sofort die mehr imstande, um Hilfe zu rufen oder aus ihrer zu ebener Erde belegenen Wohnung ins Freie zu flüchten. Aus der Wohnung auf die Straße hinaustringender Rauch wurde Penkel auf die Augen geschlagen, die den Brand erlöschte. Frau Penkel gab nach Aussage der zuerst an der Brandstätte anwesenden Zeugen noch schwache Lebenszeichen von sich, wälzte sich im wenigen Augenblicken tot. Die Leiche wies namentlich im Gesicht, das zum Teil verlobt war, schwere Brandwunden auf.

Greifswald, 23. Mai. Der mit 1070 Mark verschwundene Posthilfsbote Jahn aus Biel a. W. hat sich selbst zurückgefunden. Ob ihm das Geld schon knapp geworden ist? Berlin ist bekanntlich ein teures Pflaster.

Straf-Anmer.

Sitzung am 23. Mai. Zu 6 Monaten Gefängnis wurde der Arbeiter Boukowsky aus Mühlberg verurteilt, der auf dem Bahnhof in Bottanow einer Dame aus dem Wartesaal ein Portemonnaie mit Reichhaltiger Inhalt entwendet hatte. - Vom hiesigen Schöffengericht war der Viehhändler Bruno Michelowsky wegen Verletzung der Suchenpolizeivorschriften zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf die eingelegte Berufung des Angeklagten und des Amtsanwaltes hin wurde die Strafe in 105 Mark Geldstrafe umgewandelt. Von der Strafe des schweren Diebstahls wurde der Maurer Otto Witten von hier freigesprochen. Er war in den Verdacht zu haben, dem Kleinbändler Wandrey 13 Tauben entwendet zu haben. Die Beweisaufnahme ergab indes nichts Verlässliches. - 3 Monate Gefängnis wegen Missetat derbstahls erhielt der Besizer Leo v. Czarnowsky aus Städtin, der aus der herrlicher Forst eine Klobe Holz entwendet hatte.

Berichtliches.

Der Irrtum des Schreibschaffverständigen. Daß die Unlesbarkeit der Schreibschaffverständigen doch nicht so sehr gerühmt ist, zeigte ein Prozeß, der vor dem Schöffengericht in Neß zur Verhandlung kam. Aus Neße, weil Schneidermeister M. das Verlöbniß mit der Tochter des hiesigen Kaufmanns Andreas O. gelöst hatte, erstattete dieser die Unternehmung habe zuzuschulden kommen lassen. Die Unternehmung ergab indes nichts Belastendes. Dann wurde ein anonymer Brief bei der Polizeidirektion ein, worin die Unlesbarkeit des Schreibschaffverständigen bezichtigt wurde. Der Verhaftete, den Brief geschrieben zu haben, behauptete auf den Angeklagten O. Der Schreibschaffverständige der Schreiber sei, was dieser ganz entschieden bestritt. In der Hauptverhandlung erklärte die Ehefrau des Angeklagten, daß sie hinter dem Rücken ihres Mannes den Brief geschrieben habe. Die sofort dargelegene Schriftprobe bestätigte diese Angaben, und der Angeklagte wurde dabei freigesprochen.

